

Zweiundzwanzig Tage lang konnte kein Dampfschiff vorbei.“ Der Königliche Bruchaufseher meinte, es könnten wohl so an 17000 Fuder sein, wenn man's mit Wagen fortfahren wollte, und es gäbe jahrelang Arbeit, ehe alles aufgebraucht sein würde.

Mein Freund Hermann verabschiedete sich, um an die Arbeit zu gehen. Ein Fremder trat zu mir heran und fragte, wie man denn die Blöcke nun hinunterbrächte zum Elbströme. „Die Riesensteine werden zerspellt, wohl auch zersägt. Die Steinmetzen machen gleich hier im Bruche Würfel oder lange Vierecke zu Säulen daraus. Dann werden die fertigen Stücke bis hierher gebracht. Die kleineren rutschen in der Rinne am Abhänge hinunter zum Elbufer, die großen kommen auf die Husche, das ist die schiefe Rutschbahn, wo sie auf einem Schlitten hinabgleiten. Unten warten die Kähne auf Ladung und tragen die Blöcke nach Dresden, Riesa, ja bis nach Hamburg. Wir haben früher 9000 Zentner auf unsere Zille geladen, jetzt baut man größere Kähne, die 17000 fortschaffen. Soviel würden ungefähr zwei Eisenbahnzüge, jeder mit zweiundvierzig Wagen, fortbringen. Übrigens werden heute auch einzelne Stücke im Steinbruche gleich fertiggemacht, die nach Maß bestellt werden: so Fenstereinfassungen, Treppenstufen, Grabplatten, Säulen, Viehtröge.“ „Fürchten die Leute nicht, daß die Arbeit nachläßt, wenn man jetzt so viele Häuser mit roten und gelben Ziegeln bekleidet?“ „Ja,“ sagte ich, „es wird jetzt nicht mehr so viel Sandstein zum Bauen gebraucht als früher. Mehrere Steinbrüche in der Nähe sind schon eingegangen, und viele Steinbrecher müssen sich eine andere Arbeit suchen.“

Ich grüßte und ging. Ich war tief bekümmert um meinen guten Hermann. Wie sollte das werden, wenn auch ihn die böse Krankheit faßte? Sah er nicht schon jetzt so blaß aus? Und konnte ihn nicht die nächste Wand begraben wie so viele andere? Ich muß mit meinem Vater reden. Hermann muß Schiffer werden wie ich. Das Wasser und die frische Luft machen ihn gesund. Und wenn ich übers Jahr frei bin, dann fahren wir gemeinsam auf unserem lieben Elbströme.

Ludwig Gäbler.

108. Ein Spaziergang an der Elbe.

Wenn ich meinen Jungen frage: „Wohin gehen wir heute spazieren?“ so weiß ich, daß er antworten wird: „An die Elbe!“ „Da waren wir aber gestern schon und vorgestern auch!“ —